

lobend nachjagen. Beinahe am besten hat uns aber die Ontologie gefallen, in welcher er in drei Abhandlungen: von dem Sein und den transcendentalen Bestimmungen desselben, von den höchsten Eintheilungen des Seins oder den Kategorien und von den Vollkommenheiten des Seins handelt, obgleich wir freilich nicht recht eingesehen haben, weshalb die Lehre von den Accidenzen entgegen dem Vorhaben der „Vollständigkeit“ (S. IV) auf „einige Accidenzen im Besondern“ (S. 398 ff) beschränkt und weshalb die Lehre von den Ursachen in den Abschnitt über „die Kategorien im Besondern“ einbezogen wurde.

Die termini technici sind meistens (öfter freilich im letzten, als im ersten Theil) nicht bloß in deutscher, sondern daneben auch in lateinischer Sprache gebraucht, was zur Einführung in die lateinischen Werke der ältern und neuern Scholastik sehr geeignet ist; sie sind manchmal auch in ihrer eigenthümlichen Bedeutung erklärt, nur nicht gerade immer an den Stellen, wo sie zum erstenmal vorkommen (z. B. terminus S. 17, vgl. S. 92; MSP S. 91, vgl. 100), und sie werden fast ausnahmslos mit passenden Ausdrücken überetzt (secundum quid aber nicht immer z. B. S. 369, 398, 433). Zuweilen (wir hätten es viel öfter gewünscht) begegnet man auch lateinischen Axiomen und Memorialversen, die aber ohne Uebersetzung und Erklärung geblieben sind, vielleicht deshalb, weil der Verfasser eine solche nicht für nöthig hielt. Hier und da sind zur Erläuterung oder Bestätigung des Textes Stellen aus Aristoteles oder aus Thomas von Aquin oder andern Scholastikern (gewöhnlich in Noten) beigelegt, ohne daß dazu ein besonderer Grund obgewaltet hätte; wenn es aber etwa aus dem Grunde geschehen sein sollte, zu zeigen, wie schön eine gegebene auffällige Erklärung mit den Worten der Alten harmoniert, so hätte es ganz gewiß z. B. auch auf S. 60 zu Z. 26 mit Verweisung auf Aristoteles (de interpr. c. 6, p. 17. a. 25; anal. pr. I. 1, p. 24. a. 16) geschehen können. Einige mal sind uns Definitionen aufgefallen, welche mehr oder weniger an Ungenauigkeit oder Unrichtigkeit leiden, z. B. die Definition von Begriff (S. 18; vgl. S. 272) und die von Abstraction (S. 20; vgl. S. 224); die Definition von Person, wie sie Boëthius gegeben (S. 392), dürfte wohl mit Unrecht bemängelt sein. Druckfehler dagegen kann man in etwas größerer Anzahl zusammenstellen, als die wenigen „Berichtigungen“ vermuthen lassen. Sollte der geehrte Herr Verfasser zum Zwecke neuer Auflagen des „Lehrbuches“, deren wir ihm recht viele aus ganzem Herzen wünschen, auf eine genauere Mittheilung der gemachten und angedeuteten Ausstellungen einen besonderen Wert legen, so sind wir gerne bereit, ihm dieselben privatim namhaft zu machen. An hiesiger Stelle haben wir auf vollständige Anführung derselben verzichtet, damit es nicht den Anschein gewinne, als suchten wir den hohen Wert des „Lehrbuches“ und das ihm gespendete große Lob nachträglich zu vermindern.

Trier.

Domcapitular Dr. L. Schütz.

3) **Eintheilung in das Neue Testament** von Dr. Moïse Schäfer.
80. VIII. 383 S. (Wissenschaftliche Handbibliothek I. Reihe, Theol. Lehr=

Handbücher XV.) Paderborn. 1898. Ferdinand Schöningh. M. 4.60
= fl. 2.76.

Der Verfasser vorliegenden Werkes, Professor der katholischen Theologie an der Universität in Breslau, hat sich durch seine Commentare zu den zwei Briefen an die Thessalonicher, zum Galater-, Römer- und Hebräerbriefe einen Ruf auf dem Gebiete der neutestamentlichen Biblicistik erworben. Diese Einleitung in das Neue Testament ist aber als XV. Band der wissenschaftlichen Handbibliothek geeignet, seinen Namen nicht nur unter den Fachleuten und Theologen, sondern auch unter den Seelsorgern populär zu machen.

Deffen Erfahrungen in der akademischen Lehrthätigkeit haben bei der Wahl und Gestaltung des Stoffes wesentlich mitgesprochen. (Siehe Vorrede.) Er wußte es, daß eine so trockene Materie, wie überhaupt die Einleitung in die heiligen Bücher es ist, nur durch eine freie und den Bedürfnissen der Zuhörer angepaßte Darstellung, das Interesse derselben mit Erfolg zu wecken und zu fesseln imstande ist. Um dieser praktischen Rücksicht willen hat er z. B. die Traditionszeugnisse über die vier canonischen Evangelien zusammengefaßt und den Untersuchungen über die einzelnen Evangelien vorausgeschickt. Eine Reihe von Erörterungen, namentlich polemischer Art hat er aus gleichem Grunde in Anmerkungen verwiesen. Seine Methode ist es, die Entwicklung so zu gestalten, daß daraus die Widerlegung anderer Ansichten sich von selbst ergibt. In offenen Fragen hat der Verfasser nur zu orientieren gesucht, bei Controversen, z. B. über die Abfassungszeit der Evangelien, Apostelgeschichte, des Galaterbriefes, in denen er zu anderen Resultaten gelangte, als sie gegenwärtig bevorzugt werden, vertritt er offen seine Meinung. Die reichhaltig beigezogenen Literaturangaben sollen theils belegen, theils orientieren, machen aber auf Vollständigkeit keinen Anspruch.

Was den methodischen Aufbau des Ganzen betrifft, so geht er von dem aus, was entweder als Thatsache vorliegt oder zu seiner Erhärtung keiner später erst zu bietenden Ausführungen bedarf. Jene Fragen werden zuerst erörtert, deren Beantwortung eine gesicherte Basis für die folgenden Darlegungen zu bieten geeignet ist. Dabei war ein gewisser Wechsel in der Anordnung der Einzelmaterien unvermeidlich. Mehr, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt, ward Wert auf eine Charakteristik der Individualität der heiligen Verfasser gelegt, um dieselben in ihren Schriften wieder zu erkennen. Schäfers Charakterisierung der einzelnen Verfasser ist meisterhaft, einprägend und didaktisch. Die Inhaltsangaben sind öfters zu lang, doch zeigen dieselben möglichst den inneren Zusammenhang und einheitlichen Aufbau der heiligen Schriften. Dabei versteht es der Autor, den Theologie-Studierenden und Seelsorgern manche goldene Frucht für die Praxis zu bieten. (Siehe Vorrede.)

Was die Gliederung der Einleitungswissenschaft anbelangt, so behandelt er im I. Theil die Textgeschichte, im II. Theil die specielle Einleitung oder den Ursprung der neutestamentlichen Schriften. Um eine sichere Basis gegen die Einwendungen der modernen „Kritik“ zu gewinnen, geht er von den paulinischen Briefen aus und handelt dann erst von unseren

canonischen Evangelien. In dem zu kurz ausgefallenen III. Theil wird die Entstehung des neutestamentlichen Canons entworfen.

Der gelehrte Verfasser bekundet überall eine tiefe und breite Wissenschaft, gesundes Urtheil, orthodoxe Anschauung über die Entstehung der heiligen Schriften und eine durchgreifende Beherrschung des Stoffes. Mit der strengen Unterordnung des Stoffes unter die leitenden Gedanken verbindet er eine freie, lebensfrische, anmuthige und deswegen gar nicht ermüdende Darstellung der Sachen. Was er laut Vorwortes durch sein Werk beabsichtigt hat, nämlich nicht nur die nothwendigen biblischen Kenntniffe zu vermitteln, sondern auch die Liebe zur fortdauernden wissenschaftlichen Beschäftigung zu wecken — hat er vollkommen erreicht. Die trockene Einleitungswissenschaft ist dadurch manchem verdaulich geworden.

Ueber manche Lösung der strittigen Fragen und der vom Verfasser aufgestellten Ansichten lässt sich streiten. Auf die wenigen Mängel des Buches wurde der Autor von mehreren Recensenten schon aufmerksam gemacht, einige von ihm als sicher gehaltene Resultate wurden widerlegt. Ob die Vorausschickung der paulinischen Briefe vor die Evangelien in der speciellen Einleitung glücklich gewählt ist, lassen wir dahin gestellt sein. Auffallend ist die so späte Ansetzung der Abfassungszeit unserer synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte. A. Schäfer meint S. 198, dass wir nach dem Zeugnisse des Irenäus bezüglich der Abfassungszeit des Matthäus-Evangeliums nicht über das Jahr 63 hinausgehen dürfen. Für seine Anschauung beruft er sich auf Belsier, dieser hat jedoch inzwischen seine Meinung über die Erklärung des betreffenden Irenäustextes geändert (Tübinger theol. Quartalschrift 1898, II. S. 176 ff.). Consequenterweise müssen die Zeitbestimmungen für die Abfassung des Marcus auf Jahrg. 67 (S. 225), des Lukas zwischen den Jahrg. 67—70 herabgerückt werden. Wir hoffen, der Herr Verfasser werde bald dem Beispiele Belsiers folgend hinsichtlich der Abfassungszeit des Matthäus-Evangeliums zur alten traditionellen Anschauung zurückkehren müssen.

In der Presbyter-Johannes-Frage theilt A. Schäfer die Meinung der Protestanten und des Eusebius (H. E. III 39, 5), wornach der Apostel und der Presbyter Johannes auseinander zu halten wären.

Die im Römerbriefe (15, 19) erwähnte Reise des heiligen Paulus nach Illyricum, unternommen auf dessen zweiter Missionsreise von Korinth aus, wird nicht berührt, dagegen eine Reise desselben nach Korinth von Ephesus aus in der Zeit zwischen dem I. und II. Korintherbriefe mit Chrysostomus u. a. vertheidigt. (S. 103).

Als Adressaten des Galaterbriefes hält der Verfasser die Bewohner der Landschaft Galatien und nicht die der römischen Provinz dieses Namens, als Abfassungszeit desselben die erste Zeit des ephesinischen Aufenthaltes (d. 3. 54—55). Seine diesbezüglichen Ausführungen sind gewinnend, aber nicht überzeugend. (S. 88—90).

Ob die Behauptung auf S. 322: „Nach den Eingangsworten des I. Petrusbriefes sind auch Galatien, Pontus, Cappadocien, Bithynien und das proconsularische Asien Schauplatz seiner (des heiligen Petrus) Wirkksamkeit gewesen“, Anklang finden wird, zweifeln wir.

Bei der Behandlung der Apokalypse des heiligen Johannes vermissen wir eine Auseinandersetzung der verschiedenen Erklärungsversuche derselben.

Die Antwort der S. Congr. Inquisitionis dd. 12. Jänner 1897 über die Authenticität des Comma Ioanneum wird vom Verfasser todtgeschwiegen. Es ist ja wahr, daß manchem Gelehrten die genannte Entscheidung unerwartet gekommen ist, jedoch die Theologen und Seelsorger, für die das Werk in erster Reihe bestimmt ist, müßten jedenfalls davon in Kenntniss gesetzt werden.

Zur Abstammung des Apostels Judas Thaddäus auf S. 311 setzen wir ein großes Fragezeichen.

Görz.

Dr. Franz Sedej, Domherr.

4) **Lehrbuch der katholischen Dogmatik.** Von Dr. J. B. Heinrich. Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Philipp Huppert. Erster Halbband. Gr. 8°. XI. 318 S. Mainz 1898. Kirchheim. M. 5. — = fl. 3.—.

Ein deutsch geschriebenes Lehrbuch der Dogmatik, welches auf circa 700 Seiten dem Leser die Glaubenslehren unserer Kirche in zwar gedrängter, aber doch wissenschaftlicher Form darbieten will, ist gewiss nicht überflüssig; es haben zwar die letzten Jahrzehnte eine erkleckliche Anzahl tüchtiger dogmatischer Werke aufzuweisen; aber diese sind meist in lateinischer Sprache abgefaßt und durchwegs erheblich voluminöser als das Buch werden wird, dessen erste Hälfte uns vorliegt. Man wolle uns nicht missverstehen: für die theologische Wissenschaft sind jene Werke gewiss von größter Bedeutung und sie haben namentlich zur Wiederbelebung der scholastischen Theologie ganz außerordentlich beigetragen; auch die Anwendung der lateinischen Sprache finden wir aus verschiedenen Gründen zum Mindesten sehr rathsam bei einer streng wissenschaftlichen und ausführlichen Behandlung der Dogmatik; wer also die Dogmatik eingehend studieren will, wird des einen oder anderen jener größeren Werke nicht entzathen können. Allein, wo es sich darum handelt, dem Theologen und besonders dem in der Praxis stehenden Priester, der die Philosophie und Dogmatik schon studiert hat, ein Werk an die Hand zu geben, in welchem er kurz und bündig verlässliche Auskunft über dogmatische Fragen finden, respective sein Wissen auffrischen kann, da ist ein Buch wie das in Rede stehende ganz am Platz, zumal wir derartige Arbeiten nicht allzuwiele besitzen. Kommt dazu noch, daß es von einem Heinrich herrührt und dem soeben bezeichneten Zwecke vollauf gerecht wird, so ist es nur freudig zu begrüßen, und dem Herausgeber, der laut Vorrede die gewiss mühsame Aufgabe übernommen hat, aus den noch vorhandenen Collegienheften mit möglichster Treue die Vorlesungen des seligen Heinrich zu bieten, gebührt alle Anerkennung.

Der vorliegende erste Halbband enthält auf 318 Seiten die theologische Erkenntnislehre (5—74), die Lehre von Gott dem Dreieinen (75—209) und von der Schöpfung (210—318). Kürze und Präcision sind überall erstrebt und auch erreicht, ohne daß die Arbeit zu einem dünnen Leitsfaden zusammengeschrunpft wäre; damit hängt zusammen die überaus große Uebersichtlichkeit, die durch die ganze Anordnung des Druckes und durch die Marginalnoten aufs Wohlthuendste hervortritt. Drei Vorzüge, die auch in der „dogmatischen Theologie“ Heinrichs